



163 & 164] Entwürfe zu Holzplafonds von Gabriel Seidl.

Ornamentalen unabhängig zu machen, so daß das letztere fast als eine überflüssige Zuthat erscheint; es wird fremd, herzlos, schablonenhaft, weil es dem Struktiven nicht mehr eingeboren ist. Die Spätrenaissance ist charakterisirt durch das Bestreben nach reicherer und lustigerer Erscheinung, indem sie gleichzeitig die struktiven und die ornamentalen Formen der Hochrenaissance verstärkt und vermehrt; in dieser forcirten Ueberladung, welche nur selten zu wohlthuender Harmonie gelangt, geht dann das Barocco noch weiter: die struktiven Formen werden theilweise gebeugt, entstellt, um entweder selbst zum Ornament zu werden, oder dem manirirten Zierrath besser als Folie zu dienen. Das Geheimniß der Frührenaissance, welches wesentlich im Maafshalten beruhte, ist nun unrettbar verloren. Im Barocco herrscht immerhin noch eine gewisse Symmetrie, welche die Verenkungen der rechten Seite auf der linken wiederholt. Aber vielleicht ist es gerade diese Gleichzeitigkeit, welche den Schnörkelgeist der Zeit unbefriedigt läßt; und das Licht der Welt erblickt der leichtsinnige Schelm Rococo: das Struktive wird lebendig und fucht sich nach allen Richtungen unregelmäßig in eine eigenartige Ornamentik aufzulösen, welche weder Blatt noch Gefieder oder Flamme, sondern ein bis dahin ungekanntes Symbol sinnlicher Verflüchtigung zu fein scheint; das feste Stützen- und Rahmenwerk aber, das der Auflösung noch trotzt, wird zu vergoldeten Ruinen, in denen Liebesgötter und Kammerkätzchen ihren Spuk treiben.

Indessen ist die hier skizzirte Entwicklung durchaus keine stetig fortschreitende: dann und wann treten sogar rückläufige Tendenzen auf; durch einzelne Künstler oder Kunstfreunde wird der Geschmack vorübergehend in eigenthümliche Bahnen geleitet; die verschiedenen Kunstzweige, Gewerbe und Techniken folgen der allgemeinen Bewegung in sehr ungleichem Tempo. Dazu die Verschiedenheiten nicht bloß von Land zu Land, sondern von Stadt zu Stadt. Das Detailstudium